

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 1

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Volkschronik

Nr. 1 — 1917

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 6. Januar

Zum neuen Jahr.

Ein neues Jahr! — wie hell die Glocken klingen!
Und doch die Herzen voll Leid und Klage.
Auf aller Lippen die stumme Frage,
Die bange, schwere, was wird es uns bringen?

Wird neues Blut aus Kriegeswunden fließen,
Wandelnd Freude in bitterer Tränen Schmerz?
Oder wirst du, neues Jahr, unser Herz
Mit des Friedens froher Botschaft begrüßen?

Dunkel rings um uns her, keiner kann wissen
Was verborgen im Schoß der Zukunft ruht.
Aber du, Hoffnung, stählst uns den Lebensmut,
Glaube, noch leuchtest über den Finsternissen!

Ein neues Jahr! — Wie hell die Glocken klingen!
Weithin verkündet's ihr Weihegesang.
Es ist, als müßt' uns ihr reiner Klang,
Frieden, den seligen Frieden bringen!

O. Braun.

Eidgenossenschaft

Samstag, den 30. Dezember, fand in Genf die Erinnerungsfeier an die Restauration statt, an der u. a. Bundesrat Motta teilnahm. Am großen Ban-

kett im Hotel de l'Arquebuse hielt er eine ständig von Beifall und Ovationen unterbrochene Ansprache, in der er die Stellung der Schweiz in diesem Kriege schilderte. Mit Bezug auf die Haltung des Bundesrates hinsichtlich der Note Wilsons sprach Herr Motta: „Über das allgemeine Toben hinaus haben wir im Namen der Menschlichkeit und der Zivilisation unsern Ruf erklingen lassen. Niemand im Lande kann die Bedeutung unserer Handlungsweise mißverstehen. Am Frieden arbeiten heißt für die Schweiz sich neben ihrem alten Ehrennamen einer Republik auch den einer Trösterin des Menschengeschlechts erwerben.“

Der Bundesrat hat mit Wirkung vom 28. Dezember an neue Höchstpreise für Butter, Käse und Schabziger aufgestellt. Die Preise im Detailverkauf erhöhen sich durchschnittlich um 10%. Hundert Gramm Butter kosten also fortan statt 50 55 Rappen.

Die Lage auf dem gegenwärtigen Getreidemarkt veranlaßt unsere Monopolverwaltung, mit dem 3. Januar 1917 eine Erhöhung auf die Mais- und Weizenpreise eintreten zu lassen, und zwar 4 Fr. pro 100 kg Weizen und

2 Fr. pro 100 kg Mais. Trotz dieser Preiserhöhung bewegen sich die Preise immer noch mehrere Franken unter den gegenwärtigen Einstandspreisen. —

Mit Gültigkeit vom 1. Januar 1917 an hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, wonach Beamte, Angestellte und Arbeiter der Bundesverwaltung neben ihrer Dienststellung ein öffentliches Amt nur bekleiden dürfen, wenn sie dazu die Ermächtigung der zuständigen Behörden besitzen. Die Ermächtigung wird verweigert, wenn durch die Ausübung der öffentlichen Tätigkeit die Obliegenheiten des Bundesbeamten beeinträchtigt werden. —

Die Blätter melden von Christbaumfeiern, die längs der deutsch-schweizerischen Grenze stattfanden. Eine besonders herzliche Feier fand an der elsässisch-schweizerischen Grenze, bei Liesbüchel, in Gegenwart des Basler Platzkommandanten, Oberst Büel, statt. Ein mächtiger, reich geschmückter Tannenbaum wurde auf der Grenze aufgestellt und schweizerische Soldaten sangen ein Weihnachtslied, worauf der Kommandant des Grenzwachtdienstes eine Ansprache hielt, die vom Sergeanten des deutschen Wachtkommandos St. Ludwig erwidert wurde. Die deut-



Im Winter durch den Lötschberg. Nördlicher Ausgang des Rothorn-Tunnels; Blick ins Rhonetal.

schen Soldaten, die Bier, Wein, Eß- und Rauchwaren von ihren Schweizerkameraden geschenkt erhielten, sangen ein patriotisches Lied. Am Schluss der Feier übergab ein Beamter der schweizerischen Postkontrolle den deutschen Soldaten den reichbeladenen Weihnachtsbaum. Ahnliche Feiern fanden am Otterbach, an der Landesgrenze Riehen, Grenzach, Kleinhüningen, bei Schönenbuch und an allen übrigen Grenzstellen statt. —

Durch Verfügung vom 23. Dezember 1916 hat der Bundesrat alle Vorräte von Altmetallen und Metallabfällen als beschlagnahmt erklärt. Alle Eigentümer und Verwahrer sind aufgefordert, ihre Vorräte an solchen Metallen der offiziellen Zentralstelle für Metalle in Bern anzumelden. —

Auf Verfügung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements soll am 10. Januar 1917 in allen Kantonen eine allgemeine Kartoffelbestandesaufnahme stattfinden, um erstens die Kartoffelvorräte festzustellen und zweitens zu erforschen, wieviel Saatgut für nächstes Jahr vorhanden ist. Das Resultat der Aufnahme soll den Kantonen anfangs Februar nächsthin mitgeteilt werden können. —

Mit dem 3. Januar haben die seit dem 21. Dezember 1916 unterbrochenen Rücktransporte französischer Evakuierter wieder begonnen. 50,000 dieser Armen harren für die nächsten Wochen des Rücktransports in die Heimat. —

Der schweizerische Bauernverband berechnet die lebensfähige Anbaufläche für Sommer- und Wintergetreide aller Art auf 162,000 Hektaren. Das Ertragsnis betrug zirka 330,000 Tonnen oder 10,000 Tonnen mehr als im Vorjahr. —

Bereits im laufenden Januar werden die schweizerischen Behörden in Verhandlungen eintreten müssen, um die Milchversorgung des Landes ab 1. Mai 1917 zu regeln. Sie stellen jetzt schon eine Milchpreiserhöhung von dem genannten Termin an in Aussicht, da die Milchpreise den Produktionskosten nicht mehr entsprechen, wenn sie nicht die Milchproduktion selbst gefährden wollen. —

Aus dem Beamtenstand

† Fritz Kaiser,
gew. Beamter des Postkursinspektorats
in Bern.

Nach fast einjährigem, qualvollem Leiden ist lebhaft Herr Fritz Kaiser gestorben. Anfangs des letzten Jahres befahl den bis dahin kriegsgezogenen Mann eine Speiseröhrenreinigung, die immer schlimmer und schlimmer wurde, und schließlich einen operativen Eingriff nötig machte, der ihm kaum vorübergehende Linderung brachte. Der Tod trat schließlich als Erlöser für ihn sowohl wie für seine Familie an sein Lager. — Fritz Kaiser wurde 1865 in seinem Heimatort Leuzigen als Sohn eines Landwirts geboren und ward ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt. Nach der Admission besuchte er zur Erlernung der französischen Sprache ein Institut in

Rolle und machte hernach eine dreijährige Lehrzeit in Bern durch. Aber dem Handelsstand blieb er nur zwei Jahre treu. Im Jahre 1888 trat er

ganze Aloie von der elektrischen Kraft und dem elektrischen Licht abgeschnitten. Die Werkstätten haben die Arbeiten einzustellen müssen und das Ausbleiben der elektrischen Kraft hat beträchtliche Störungen im Leben der Stadt verursacht.

Von freudelnder Hand wurden in Langenthal eine große Zahl junger Obstbäume abgebrochen und vernichtet. —

In einem Keller in Wynau schlachteten drei junge Burschen den prächtigen Bernhardiner des Gathofes zum Löwen, den sie gestohlen hatten. Mitten im zerlegen wurden sie von der Polizei überrascht, die ihnen den Neujahrsbraten etwas versalzen wird. —

In Port bei Nidau versuchte ein junger Bursche auf offener Straße ein Mädchen zu vergewaltigen. Das letztere wehrte sich aber trotz der ihm vom Halunken beigebrachten schweren Verlebungen so sehr, daß er vor den herbeilegenden Männern flüchtete. Leider konnte er von seinen Verfolgern nicht eingeholt werden. —

Infolge der unerwarteten Schneeschmelze verschüttete eine zirka 40 Meter breite Erdmasse das Gleise der Bern-Schwarzenburg-Bahn. Der Bahnbetrieb war mehrere Stunden unterbrochen. —

Der Martha Flühmann aus Uetendorf, die kürzlich in Thun beim Abpringen vom Zuge verunglückte, mußte nun der verletzte Fuß amputiert werden. —

Die Familie Laufer in Seedorf bei Narberg hat dem Spital Interlaken zur Erinnerung an den kürzlich verstorbenen früheren Dr. Laufer 3000 Fr. überweisen lassen. —

Überall im Bernerland sind infolge der raschen Schneeschmelze Überschwemmungen entstanden, so in Langenthal und Oberburg. Bielerorts sind auch Störungen in den Elektrizitätswerken vorgekommen. So in Wynau, dem es infolge des Hochwassers unmöglich wurde, genügend Kraft zu Licht- und Industriezwecken zu erzeugen und so bedeutende Störungen in den Betrieben von Langenthal hervorrief. —

Herr Wilhelm Kernen von Thun, der schweizerische Konsul in Stuttgart, feierte am 28. Dezember sein vierzigjähriges Jubiläum als Konsul. Der Bundesrat ließ dem verdienten Vertreter ein Glückwunschräben zugehen. —

In Büren a. A. werden gegenwärtig große Gebäulichkeiten errichtet, um die Wanduhrenfabrikation einzurichten. —

In der Uhrenfabrik Seeland in Madretsch wurden letzte Woche zwei mit Neusilber gefüllte Fässer gestohlen. — In Brügg wurde in das Verkaufsmagazin der Konsumgenossenschaft eingebrochen und ein bedeutender Warenvorrat gestohlen. — In Mett brach ein 17jähriger Schelm in eine Privatwohnung ein, wurde jedoch von der unerwartet heimkehrenden Hausfrau überrascht und mit Hilfe von Nachbarn festgenommen. —

Die Verhandlungen betreffend die Errichtung einer Karbidfabrik in der Gegend von Meiringen sind zum befriedigenden Abschluß gelangt. Das Bauterrain im Gehalt von 3 Tscharten



† Fritz Kaiser.

in den ihm mehr zusagenden Postdienst. 1891 wurde Herr Kaiser zum Postkonditeur gewählt und verblieb in dieser Stellung bis zu seiner Beförderung auf die Oberpostdirektion; 1912 wurde er Gehilfe beim Postkursinspektorat. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als einen gewissenhaften, pflichttreuen Angestellten; seinen Kollegen gegenüber war er stets ein friedvoller Kamerad. Seit 1886 mit Fr. Anna Heller ehelich verbunden, verlebte Herr Kaiser ein überaus glückliches Familienleben. An seinem Grabe trauern neben der Gattin zwei Töchter; sein Sohn weilt seit mehreren Jahren in Argentinien. —

Aus dem Bernerland

Unter nicht gerade günstigen Schneeverhältnissen fand am Alftag in Gstaad das alljährliche große Skirennen statt; die Beteiligung war eine rege. —

Anlässlich einer Beschiebung deutscher Flieger fiel bei Montignez im Berner Jura ein französisches Geschöß auf Schweizerboden. Das Geschöß, das niemand verletzte, wurde von patrouillierenden Schweizerolden aufgefunden und hat eine Höhe von über 1 Meter.

Kurz vor Jahresende erledigte die Amtskammer von Thun die Unterschlagungsaffäre des Notars Bögli in Zweisimmen. Der 1884 geborene Notar war beschuldigt, in der Zeit von 1912 bis 1916 in seiner Eigenschaft als Notar, Sachwalter, Konkursverwalter und Kassier Beträge von insgesamt 28,000 Fr. unterschlagen zu haben. Er wurde peinlich zu 2½ Jahren Zuchthaus, zu den Kosten, zu Entschädigungen an die anwesenden Zivilparteien verurteilt und wurde unwürdig erklärt, die Verrichtungen eines Notars noch weiter auszuüben. —

Die Werkstätten von Bellefontaine sind vom Doubs überschwemmt worden. Infolgedessen sind Pruntrut und die

ist von der Gesellschaft für 15,000 Fr. erstanden worden. Die Fabrik wird zunächst 30—40 Arbeiter beschäftigen. —

Am vergangenen Silvester-Sonntag hat die Einwohnergemeindeversammlung von Bremgarten die Frage der Eingemeindung zu Bern besprochen und nachreger Diskussion beschlossen, sofort diesbezügliche Schritte zu unternehmen. —

(Korr. aus Thun.) Das reizende Kripenspiel „Der Weihnachtsstern“ von Meinrad Lienert, mit Musik von Dr. Hans Huber in Basel, das an der Erstaufführung durch den Cäcilienverein und Orchesterverein Thun so großen Erfolg hatte, wird nun Sonntag den 7. Januar, nachmittags 3½ Uhr, speziell für auswärtige Besucher nochmals aufgeführt. Möge diese günstige Gelegenheit allseitig benutzt werden. Dass etwas Schönes geboten wird, hat u. a. auch die kürzlich im „Bund“ erschienene längere und sehr sympathische Besprechung bewiesen. Der Billett-Vorverkauf befindet sich in der Buchhandlung W. Stämpfli in Thun.

Neue Heimindustrien im Berner Oberland.

Die Kriegsverhältnisse haben im Kanton Bern mancher Heimindustrie gerufen oder alte neu belebt, stets aus dem Bestreben heraus, Verdienstmöglichkeiten und Unabhängigkeit vom Auslande zu schaffen. Ein Gesichtspunkt war namentlich für diese Industrien von großer Wichtigkeit und trug nicht wenig zu den Schwierigkeiten ihrer Entstehung bei: die Unabhängigkeit der Rohmaterialbeschaffung vom Ausland.

Die zwei neuesten Hausindustrien, die trotz ihres Bestehens bereits durchaus marktfähige Produkte liefern, versprechen Bodenständigkeit und sogar eine Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Es ist dies vor allem aus die Frutiger Spankorb-industrie.

Ihre Schaffung verdankt sie hauptsächlich dem kantonalen Gewerbemuseum in Bern. Den ganzen Sommer hindurch waren Lehrkräfte dieses Institutes mit der Einführung dieser Industrie beschäftigt. Heute arbeiten bereits 10 Personen ständig darin. Der Kürze ihres Bestehens wegen hat sie sich noch nicht über die Grenzen des Dorfes Frutigen herausgewagt. Als Muster wurde der sogenannte schwedische Spankorb genommen. Dieser wird nun auf die verschiedensten Formen und Flechtarten variiert: Dedekörbchen, einfache Henkelförbchen, Kassetten, Wandkörbchen, breitspanig, schmalspanig, alles mögliche wird bereits hergestellt. Daneben kommt wieder die Spanschachtel mit den abgerundeten Ecken und die runde Schachtel auf. Die Produkte weisen eine große Fertigkeit auf. Einige Korbmacher sind bereits daran gegangen, verschiedene Körbchen mit lustigen Malereien zu verzieren.

Die Grindelwaldner Stikereien,

die zweite der neuerrstandenen Industrien, kann als durchaus glückliche Schöpfung bezeichnet werden. Nicht nur wirkt sie in all ihrer Primitivität und ungewöhnlichen Art künstlerisch: ihre Herstellung

ist auch älteren Frauen mit schwachen Augen möglich, so daß sie vollständig nicht zu unterschätzen ist. Als Muster wurde die einfarbige Bauernbluse genommen. Diese wird nun am Halsausschnitt mit einer ganz einfachen Stikerei versehen. An einigen Stücken zieht sich die Stikerei auch längs der Nähte und schafft reizende Wirkungen. Bis jetzt wandte sich die Stikerei meist den Kinderkleidern zu, doch übte sie sich auch schon an einfachen Haushützen, und zwar mit nicht weniger Glück. Diese Industrie ist zum Unterschied der Frutiger Spankörbe aus der Privatiniziative hervorgegangen, und zwar sind es einige gemeinnützige denkende Frauen, die die Grindelwaldnerinnen anlernen und für den Betrieb der Produkte besorgt sind.

H. C.

Aus der Stadt Bern

† Alexander Gottfried Scherler, gewesener Droschkenhalter in Bern.

Mitten im Leben sind wir vom Tod umfangen. Am letzten Weihnachtsabend verstarb plötzlich und ganz unerwartet im Kreise seiner kleinen Familie Herr Alexander Gottfried Scherler, Droschkenhalter in Bern, an einem Herzschlag im Alter von erst 59 Jahren. Es sei uns gestattet, einen kurzen Lebensabriß über den Verstorbenen unsern geneigten Lesern vor Augen zu führen.

Alexander Gottfried Scherler, zum jungen Mann herangewachsen, kam nach der Schulzeit zuerst ins Weißtland zur Erlernung der französischen Sprache. Hernach trat er in das Rutschergeschäft seines Vaters in Thun ein. Während er sommerüber jeweilen im Hotel Thunerhof tätig war, ging er viele Jahre lang zur Winterszeit nach Frankreich, besonders nach Cannes, in Stellung. Als bemerkenswert in seiner Berufstätigkeit ist ferner zu erwähnen, daß er während eines Sommers als Rutscher

Alexander Scherler verheiratete sich im Jahre 1885. 1897 kam er mit seiner ganzen Familie zu Herrn v. Jenner-Marcuard nach Bern in Stellung, in welcher er 16 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung verblieb. Seither führte er ein eigenes Droschkengeschäft.

Mit Freund Alexander Scherler ist ein einfacher, fleißiger und leutseliger Mann, ein wackerer Berner, dahingegangen. Für seine kleine Familie, die er über alles liebte, bedeutet sein Tod einen unerlässlichen Verlust. In ihm verlieren auch seine Berufskollegen einen ihrer Besten. Hierfür zeugte das überaus zahlreiche Grabgeleite von nah und fern und die vielen prächtigen Kränze und Blumen. Herr Pfarrer Pfister von der Pauluskirche zeichnete in erhabenden Trostesworten das Lebensbild des so früh Dahingeschiedenen, an dessen Grus nun seine Gattin und ihr einziger Sohn mit zahlreichen Angehörigen und Verwandten trauern. Man kann es kaum glauben, daß der sonst so gesunde, große und stattliche Mann, eine wahre Kraftgestalt, die manchem Sturm getroffen hatte, nicht mehr unter uns weilt. Sein goldlauterer Charakter und seine lebenswürdige Geselligkeit sichern ihm auch unter seinen vielen Freunden ein unvergängliches, treues Andenken.

Ruhe sanft, lieber Freund, die Erde sei dir leicht! G. B.

Aus Anlaß der Krönung des Königs Karl von Ungarn fand in der römisch-katholischen Kirche letzte Woche ein feierliches Hochamt statt, zu dem die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Bern auch ein weiteres Publikum eingeladen hatte. Von den schweizerischen Behörden nahmen die Herren Bundesräte Decoppet und Hoffmann, dann General Wille und ein Vertreter des Generalstabes teil. Auch die städtischen und kantonalen Behörden waren vertreten.

Das Jahresende 1916 war von dem frohen Hoffenshimmer eines baldigen Friedens überstrahlt. Es war zwar bloß ein freudiges Fünklein in weiter Ferne gewesen, das sich der sehenden Menschheit zeigte. Doch war es immerhin ein Hoffen. Aber das Fünklein kam nicht näher, um zum wärmenden Licht zu werden. Neblige Schleier senkten sich gegen den Altjahrabend davor, die immer dichter und dichter und schließlich eine starre graue Wand wurden. Mit den Silvesterglocken verkündeten es Bulletins der Tagesblätter in der Stadt: Diejenigen, denen ein Friedensvorschlag vom Feinde unterbreitet worden, hatten darauf nur eine kalt ablehnende Gebärde. Mon hätte traurig sein müssen. Aber die Menschen von heute haben die Geschichte der letzten Jahre an Enttäuschungen gewöhnt; sie nehmen nichts mehr allzuschwer. In dem Trubel, der alt Bern am Silvesterabend erfüllte, lag dieses Mal, vielleicht unbewußt, der tiefere Sinn der Resignation zugrunde, verbunden mit dem Willen, die Stunde, den Augenblick, zu genießen. Im Mumenschanz und fröhlicher Zecherlaune die Einen, im ernsten Betrachten die Andern, damit jeder auf seine Rechnung



† Alexander Gottfried Scherler.

der Königinnen Mutter und Wilhelmina angefertigt war anlässlich ihres Aufenthaltes im Bad Faulensee.

Komme. Und so war es. Nach dem Einleutens des neuen Jahres verzog sich die dichtgedrängte Menge vom Münsterplatz (das Münster ward nicht beleuchtet) und den alten Gassen in die dichtgefüllten Restaurants, wo ihrer, wie alle Jahre, Unterhaltungen aller Art warteten. — Der Neujahrsmorgen war ein grauer Regentag, voll Dürstens und Schwere. Zum ersten Male fand der Empfang beim Bundespräsidenten im Parlamentsgebäude statt, weil die bisherigen Empfangsräume im alten Bundeshaus alle zu Büros umgewandelt worden waren. Punkt 10 Uhr erschien als erster Gratulant die Abordnung der bernischen Regierung: Regierungsräte Dr. Tschumi und Dr. Merz, begleitet vom Standesweibel. An die Vertreter von Stadt und Burgergemeinde schloß sich die lange Gratulationscour der zahlreichen in Bern akkreditierten Diplomaten. England zuerst, dann, durch 16 Personen vertreten, Frankreich. Ihnen schlossen sich Belgien, Italien, Rumänien, Japan, Portugal, Russland an, dann kamen die neutralen Länder Brasilien, Argentinien, Holland, Schweden, Spanien, die Vereinigten Staaten, Deutschland erschien zusammen mit seinem Verbündeten Österreich-Ungarn. Den zahlreich auf dem Parlamentplatz ver-

sammelten Zuschauern bot sich ein überaus glänzendes, farbenfrohes Bild, das sie in jeder Hinsicht mit dem Grau des Tages aussöhnte. Den bunten ordens- und goldegemückten Aufmarsch beschlossen die schlichten Uniformen der schweizerischen Armee, vertreten durch den Generalstabschef von Sprecher mit seiner Begleitung. Als lange nach dem Mittagsläuten Herr Bundespräsident Schuhfuss das Parlamentsgebäude verließ, bereiteten ihm die am Treppenfuß harrenden Journalisten eine kleine Ovation, die ihn offensichtlich freute. —

In Bern hat sich ein Initiativkomitee zur Gründung einer kantonal-bernischen Krankentransport-Gesellschaft gebildet, das mit sämtlichen Gemeinden in Verbindung getreten ist, um sie zum Zusammenschluß einzuladen. Der Anfang soll mit einem Krankenautomobil gemacht werden. Die Gemeinde Bern geht mit der Absicht um, ein eigenes Krankenautomobil anzuschaffen. —

Dem Direktor der schweizerischen Landestopographie in Bern, Herrn Leon Held, ist von der eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich die Würde eines Ehrendoktors der technischen Wissenschaften verliehen worden.

Ein Beter des deutschen Reichskanzlers, Herr Legationsrat Dietrich von

Bethmann-Hollweg, ist der deutschen Gesandtschaft in Bern als Legationssekretär zugeteilt worden. —

Bis zum Neujahr 1917 war die Marettorrektion in Bern bis zum Pelikan fertig gediehen. Durch die Ausbaggerung des Aaregriens ist nun der Abfluß des Wassers ein viel rascher geworden und die Bewohner des Mattequartiers dürfen der kommenden Schneeschmelze gestrotzt entgegenblicken; sie werden keine Überschwemmungen mehr zu befürchten haben. Durch die Korrektion ist der Wasserspiegel beim Schwellenmätteli um fast $1\frac{1}{2}$ Meter gesunken. —

Es wird gemeldet, in einigen Wochen werde der bekannte amerikanische Friedensmilliardär Ford in Bern einen Vortrag über die Friedensfrage halten. —

Am Jahresschluß konnte Herr Othmar Senn, Chef der Frachtfrakationsabteilung der Schweizerischen Bundesbahnen, in voller Rüstigkeit sein 40jähriges Eisenbahndienstjubiläum feiern. —

Das städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat Dezember 1916 total 920 Stellen. Im allgemeinen ist immer noch befriedigende Arbeitsgelegenheit vorhanden. Den entlassenen arbeitslosen Wehrmännern konnte zum großen Teil Arbeit zugewiesen werden. —

Krieg und Frieden.

Während die Ententepresse noch die Noten der Amerikaner und Schweizer bespricht, sind neue Depeschen gewandert: Eine gemeinsame Aktion der drei nordischen Neutralen schließt sich den zwei andern an. Wie zu erwarten stand, bedeutet sie eher eine deutschfreundliche Bewegung. Die spanische Regierung, beunruhigt durch die deutsche Unterseebootstätigkeit, antwortet an Wilson und macht den Vorschlag, eine Liga der Neutralen zum Schutz der gemeinsamen Interessen zu gründen. Wie platonisch eine solche Gründung sein müßte, geht aus der Tatsache hervor, daß die Liga gegen beide schädigenden Teile Front machen müßte, die einen Teilnehmer aber von der Entente, die andern von den Zentralmächten mehr bedrängt werden. Daraus folgt notwendig, daß jede Aktion der Liga von der ungeschädigten Hälfte gehemmt würde, weil dahinter die eigene antineutrale Stimmung stünde.

Solche Schritte braucht man nicht ernst zu nehmen; desto ernsthafter ist die Antwortnote der Entente an die Zentralmächte aufzufassen. Im ganzen klingt sie nicht so schroff wie die Reden der einzelnen Staatsmänner, bedeutet aber ihrem Wortlauten nach eine Ablehnung der deutschen Einladung zu Verhandlungen. Der diplomatische Inhalt jedoch besteht in den Säzen, die den moralischen Erfolg des deutschen Siebes schwächen sollen. Vorab weist man darauf hin, daß eine Einladung ohne Angabe der Friedensbedingungen kein Friedensvorschlag sei. Die Entente lehnt demnach einen Friedensschluß durchaus nicht ab, sondern weigert sich nur, das deutsche Angebot ernst zu nehmen, was sie auch ausdrücklich erklärt. Dann führt sie alle all-

gemeinen Kriegsziele auf, die sie längst proklamiert hat: Achtung der Rechte aller kleinen Nationen, Respektierung der völkerrechtlichen Abmachungen, Verhütung zufünfliger Kriege, eins nach dem andern, wie schon oft. Zum Schluß rüdt sie mit den stärksten Argumenten auf: der Mißhandlung Belgiens, der Verlehung seiner Neutralität durch ein Reich, das die Neutralität garantiert hatte, der Verschleppung seiner Arbeiter, der Einkerkierung Unschuldiger. Als allgemeines Argument taucht auch die österreichisch-deutsche Verwerfung einer Konferenz im Jahre 1914 auf, als der serbische Konflikt ausbrach. Zweifellos hat damals die deutsche Diplomatie Fehler begangen, die durch keine noch so geschickten Schachzüge wieder gut zu machen sind. Die Entente kann stets darauf weisen, daß der Zar den deutschen Kaiser einlud, einen Schiedsrichter über die serbische Frage zu ernennen, daß der Kaiser den Vorschlag verworfen, mithin die Entscheidung der Waffen nicht ablehnte; sie kann heute jedem Konferenzvorschlag entgegen halten, daß ihre Einladungen damals verworfen und die Waffenentscheidung vorgezogen wurde, daß sie mithin das Recht habe, die einmal begangenen Wege, die sie nicht gehen wollte, nun auch bis zum Ende zu gehen. Wie viel eigene Friedensliebe in ihren damaligen Vorschlägen stecke oder wie viel Unehrlichkeit, das kommt für die moralische Wirkung so wenig in Betracht, wie die Tatsache, daß die Streitobjekte längst nicht mehr dieselben sind. Die Entente versteht es, die Angst und das Misstrauen ihrer Völker wachzuhalten und weist in der Note darauf hin, wie eben diese Stimmung ihrer Länder verbiete, an die Ernsthaftigkeit der deutschen Friedensliebe zu glauben. Der Widerhall der Note in den anglo-amerikanischen Zeitungen verurteilt in

entsprechenden Weise die Antwort der Zentralmächte an Wilson und verlangt Angabe der Bedingungen. Interessant ist die verschiedene Aufnahme der Ententenote in Deutschland und Österreich. Während Wienerblätter „ein starres Nein“ darin erblicken, erklären die junfernlichen Berliner Konservativen sie als die unerhörteste Beschimpfung, die je unter Kriegsführenden geschah. Maßgebend sind in Deutschland diese extremen Ansichten durchaus nicht; und man darf füglich hoffen, und muß in der Form der Ententenote sogar die Nötigung dazu erblicken, daß die deutsche Regierung einen weiteren Schritt nicht unterlässe.

Gezwungen von der politischen Lage, macht die Entente ihre moralischen Vorteile just in dem Momenten zu nutze, wo sie mit voller Wucht wirken sollten: ihr Ultimatum an Griechenland übertrifft dasjenige Österreichs an Serbien weit an Unverhämigkeit. Es verlangt völlige Demobilisierung, Kontrolle des Verkehrs und der Justiz, Abtransport des Materials südlich des von der Ententeflotte kontrollierten Kanals von Korinth, Freilassung der gefangenen Venezianer, Abtretung der thessalischen Bahn, und Genugtuung für die Rückgänge vom 1. und 2. Dezember. Wie sich der König aus der Schlange ziehen wird, bleibt abzuwarten.

Die militärische Lage bietet nichts wesentlich Neues. Die Kämpfe um Macin in der Dobrutschä stehen im letzten Stadium. Braila ist nahe daran, zu fallen. Die Armee Falkenhayn drängt gegen Ossani vor. Der nördliche Flügel Macenzens nähert sich dem Butnalauf. Der Kampf um das sogenannte „Tor der Moldau“ hat begonnen. In Mazedonien dauert der Aufmarsch der Zentralmächtetruppen an.

A. F.